

Peter Grainger
Nach menschlichem
Ermessen

Ein Fall für DC Smith

ROMAN

Aus dem Englischen von
Peter Torberg

Diogenes

Die Originalausgabe erschien 2015 im Selbstverlag
unter dem Titel ›Luck and Judgement‹
Copyright © 2026 by Peter Grainger
Covermotiv: Design by Diogenes Verlag
unter Verwendung einer Fotografie
von Anton Petrus/Getty Images
Copyright © Diogenes Verlag

Die Nutzung dieses Werks für Text und Data Mining im
Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor

Alle deutschen Rechte vorbehalten
Copyright © 2026
Diogenes Verlag AG Zürich
info@diogenes.ch · www.diogenes.ch
In Fragen zur Produktsicherheit (GPSR):
truepages UG (haftungsbeschränkt)
Westermühlstraße 29, 80469 München
info@truepages.de
200/27/44/1
ISBN 978 3 257 30122 9

Eine Windböe, die stärkste bis jetzt, hob den Bug des Helikopters an. Der Horizont tauchte weg und kippte nach links, bevor er für einen langen Moment ganz verschwand, und er spürte, wie sein Magen, wenn man das noch so nennen konnte, dem Horizont folgte. Er schaute nicht zu den anderen Passagieren hinüber; er wollte ihre Gesichter nicht sehen, und er wollte ganz sicher nicht, dass sie den Ausdruck auf seinem sahen. Immer wieder hatte er versucht, die Augen zu schließen, doch das machte alles nur noch schlimmer, falls das überhaupt möglich war. Eine knappe halbe Stunde, hatte die junge Angestellte am Flugplatz gesagt, nur ein kurzer Hopper hinüber – die Plattform sei eine der nächstgelegenen, die sie anflögen. Und dass er sich einen schönen Vormittag dafür ausgesucht hätte, hatte sie hinzugefügt.

Das also nannte sie einen schönen Vormittag. Ein kurzer Hopper? Es kam ihm jetzt schon wie eine Ewigkeit vor. Hatte die junge Frau die Nervosität in seinem Gesicht bemerkt? Wohl nicht, denn ihm selbst war sie erst aufgefallen, als die Bestie abhob, zu schnell und zu tief über die Wellen schwankte und in den Starkwind hineinfiel, kaum hatten sie die Landepiste in East Denes verlassen. Er war fast vorfreudig gewesen, hatte sich um 5 Uhr früh gesagt, dies sei

genau die Art von Abwechslung, auf die er im Polizeidienst gehofft hatte. Keine Büroroutine, nicht täglich von neun bis fünf, ständig eine neue Herausforderung und kein Job wie der andere. Und es war ja auch nicht so, als wäre er noch nie geflogen, viele Male in den Familienurlaub ans Mittelmeer und später in die USA, als sein Dad ordentlich Geld verdiente. Aber das war in den großen Passagierflugzeugen gewesen, und selbst innerhalb Europas waren sie in netten, bequemen Flugzeugen gereist, mit schick gekleideten Piloten und Kopiloten und großen blonden, kompetent lächelnden Flugbegleiterinnen. Nette, bequeme Flugzeuge, die manchmal durch leichte Turbulenzen flogen, und alle schauten sich um und lächelten sich zu, als wollten sie sagen: Was für ein Abenteuer!

Der Horizont kam wieder ins Blickfeld und pendelte sich ein. Er hatte den Piloten gesehen, als er einstieg, hatte bemerkt, dass er keine blaue Uniform mit Goldtressen trug, und eine Schirmmütze fehlte auch. Rückblickend hatte er recht jung und ein wenig ungestüm gewirkt in seiner Lederjacke, die an den Zweiten Weltkrieg erinnerte, über dem knallorangefarbenen Überlebensanzug. Waters sah auf den identischen Anzug hinunter, der seine eigene Kleidung verbarg, und dachte: Tja, das sagt eigentlich alles. Das Ganze ist so gefährlich, dass sie dich nur in der passenden Aufmachung für einen Absturz fliegen lassen und dir ein zwanzigminütiges Video zeigen, was im Fall einer Notlandung zu tun ist. Und wenn du den Spaß häufiger machen willst, musst du regelmäßig in einem Schwimmbecken üben, damit du Bescheid weißt, sollte es letztlich doch zum Absturz kommen. Er sah sich kurz im Inneren des Helikopters um.

Die meisten Schilder und Gegenstände hatten ebenfalls mit einem möglichen Absturz zu tun. Es handelte sich um eine Sikorsky Irgendwas, so viel wusste er noch, aber Smith würde ihm aufs Dach steigen, wenn er nicht die genaue Modellnummer und den exakten Grauton wusste.

Am Horizont war eine Kerbe aufgetaucht, eine ziemlich große Kerbe, und Waters bemerkte, dass sie jetzt, wo es einen Anhaltspunkt gab, trügerisch schnell übers Meer schossen. Das musste die Plattform Elizabeth sein, Rufzeichen Echo 1, doch jenseits davon konnte er weitere Bohrtürme und Anlagen erkennen, eine Art Industriegebiet auf hoher See. In ein paar Minuten würde zumindest dieser Flug vorüber sein. Und vielleicht hatte sich der Wind etwas gelegt, bis sie am Nachmittag den Rückflug antraten.

Er holte ein paarmal tief Luft und hoffte, dass seine Gesichtsfarbe nicht schlimmer als blassgelb sein würde, wenn sie ausstiegen, dann schaute er kurz nach rechts. Smith hatte die Gasplattform, die vor ihnen immer größer wurde, fest im Blick und wirkte konzentriert. Sollte er bemerkt haben, dass Waters ihn beobachtete, so zeigte er es nicht. Auf den Plätzen direkt vor ihnen saßen zwei Beamte, die Waters erst vor knapp zwei Stunden kennengelernt hatte: Detective Chief Inspector Cara Freeman und ihr Sergeant Terry Christopher, beide von der neu eingerichteten Regionaleinheit für Schwerverbrechen, RSCU. Vier Beamte, davon zwei aus einer Spezialeinheit, schienen für diesen Einsatz ein übertriebener Aufwand zu sein, das hatte er auch zu Smith gesagt, als sie sich vor dem Abflug Filmaufnahmen von im Meer versinkenden Helikoptern anschauten. Smith hatte ihm erklärt, dass jeder Zwischenfall auf einer Öl- oder Gas-

bohrplattform, der über das offenkundig Triviale hinausging, als mögliche küstennahe Sicherheitsbedrohung eingestuft würde. Das Verschwinden eines Arbeiters ging über das offenkundig Triviale hinaus, und schon saßen sie alle in einem Helikopter. Man *vermutete*, dass es sich nicht um eine Geiselnahme, sondern um einen Unfall handelte, und eine solche Situation müssten die Ortskräfte klären – das sind wir zwei, hatte Smith gesagt. Die von der RSCU würden dann in den Sonnenuntergang davonreiten. Die Art, wie Smith das Wort »vermuten« betont hatte, genügte Waters, um sich an die gelegentlichen Mahnungen zu erinnern, auf solche Vermutungen nicht zu viel zu geben.

Dass Smith und DCI Freeman sich schon früher begegnet waren, war deutlich, aber die Kontakte zwischen den Einheiten waren nicht sonderlich herzlich, soweit Waters wusste. Es hatte ein kurzes Gespräch über den Tagesplan und über die blanken Fakten gegeben, weiter nichts. Waters hatte versucht, Smiths Aufmerksamkeit mit einer hochgezogenen Augenbraue auf sich zu lenken, ohne Erfolg. Weitere Erklärungen waren ausgeblieben, und die vier hatten die paar Minuten Wartezeit bis zum Start der Sikorsky schweigend verbracht, nachdem eine Unterhaltung mit dem Sergeant gescheitert war. Das freundliche Lächeln auf dem runden bebrillten Gesicht war ein mitleidiges gewesen, wie sich herausstellte. Waters hatte keine Ahnung, was ihm dieses Mitleid einbrachte, vielleicht lag es an seinem Sergeant, vielleicht auch nur an der Tatsache, dass er nicht zur RSCU gehörte. Oder es ging um irgendeinen obskuren Aspekt des modernen Polizeidienstes, den er noch nicht erfasst hatte. Christopher war nicht viel älter als Waters, ein wenig

übergewichtig, aber sorgfältig rasiert und gekleidet, und er strahlte Zufriedenheit aus, schloss Waters, weil es der Welt unmissverständlich klarmachte, dass Terry Christopher nicht hier war, um Autodiebe zu jagen oder gar Brandstifter zu verhaften: Terry Christopher war von der RSCU rekrutiert worden, weil er blitzgescheit und sehr ambitioniert war, fertig.

Der Pilot meldete sich über die Bordanlage. Waters verstand nicht alles, aber offenbar war mehr oder weniger gemeint, dass sie bald landen würden. Der Pilot würde dieses Ding auf das winzige kreisförmige Helideck setzen, das an einem Ende der Plattform klebte wie ein überdimensionaler Teller. Die Wellen darunter, riesige graugrüne Brecher mit weißen Schaumkronen, stiegen bis über die Hälfte der großen Stahlrohre hinauf, die tief in den Meeresboden getrieben worden waren. Die Wellen schwellen an und glitten wieder davon, das Wasser unter der Plattform kochte in einer rätselhaften endlosen Rage. Der junge Detective schloss die Augen und stellte sich den Piloten in seiner Glücksbringer-Lederjacke an den Steuerelementen vor, wie er solche Flüge tagein, tagaus bewältigte.

Dann sagte eine Stimme ruhig: »Halten Sie sich bereit ...«

Der Helikopter war voll besetzt gewesen. Wegen ihnen hatten vier wichtige Arbeitskräfte einen späteren Flug nehmen müssen – hier wurde Rechtsstaatlichkeit gegen den nicht zu stillenden Durst nach Energie abgewogen, wenn nicht gar gegen die Firmeneffizienz. Als die Passagiere ausstiegen, gingen vierzehn von ihnen auf die überdachte Gangway

und die Treppe zu, die vom Helideck wegführten, und ließen die vier Polizeibeamten einen Augenblick lang den Elementen ausgesetzt zurück. Der Wind raste an ihnen vorbei, riss an ihnen, die Wellen weit unter ihnen brüllten, und angesichts dieser Zwillingskräfte schien die Plattform sachte zu schwanken. Über ihnen die rasenden Wolkentürme, die die strahlende Morgensonne verhüllten und enthüllten und Flecken aus goldenem Licht auf der grünen wogenden See hinterließen.

Smith hatte sich direkt in den Wind gestellt. Eine Art Lächeln lag auf seinem Gesicht, und er rief Waters oder den anderen etwas zu, klar war es nicht. Der Wind riss die Worte mit sich, Smith bemerkte es, nickte und lächelte wieder.

DCI Freeman hielt sich mit einer Hand das Haar, als trüge sie eine Perücke, doch ein paar Strähnen, dunkel und überraschend lang für eine hochrangige Polizeibeamtin, wehten horizontal zur Seite. Ihr Sergeant sah sich um, ob er jemandem die Schuld dafür geben könne, dann stellte er sich vor sie dem Wind entgegen, wohl in der Hoffnung, dass seine eigene runde Gestalt ein wenig Schutz bieten könne. Freeman wies auf die Gangway. Sie machten sich auf den Weg, als eine Gestalt aufs Helideck hinaustrat.

Smith hielt sich im Hintergrund und hatte so am längsten Zeit, den Mann zu mustern, der zu ihrer Begrüßung erschienen war. Er trug einen dunklen Anzug, aber keine Krawatte, ganz im Stil eines modernen Politikers, eine stämmige Gestalt, früher mal körperlich robust, doch nun ging er ein wenig aus dem Leim und hatte graue Haare an den Schläfen. Sein Blick wanderte schnell über die vier Beamten, dann wandte er sich der Dienstältesten zu und öff-

nete den merkwürdig vollen, sinnlichen Mund zum Gruß. Die beiden schüttelten sich die Hände, sie drehte sich halb um, als wolle sie die anderen vorstellen, doch der Neuankömmling nahm sie am Arm und führte sie in den Schutz der Gangway. Das ist ein Mann mit Intuition, dachte Smith, oder er ist schlicht gut informiert.

Am Ende der Gangway mussten sie einen Augenblick lang warten, bis das Sicherheitstor von der anderen Seite geöffnet wurde. Waters drehte sich zu Smith um. »Was wollten Sie vorhin sagen, Sir? Ich habe Sie nicht verstanden.«

Keiner in seinem Team nannte ihn heutzutage noch Sir, zumindest nicht unter normalen Umständen, aber für Waters waren ein DCI von der RSCU, die nach möglichen terroristischen Bedrohungen Ausschau hielt, auch keine normalen Umstände. Das ließ er gelten.

»Der Wind, das liegt an der Tagundnachtgleiche, obwohl sie im Herbst häufiger sind.«

Niemand antwortete, also entschied Smith, das Ganze noch weiter zu erläutern.

»Es hat mit den Veränderungen in den Jetstreams zu tun, die sich aus Erwärmung und Abkühlung ergeben, verstehen Sie, Temperaturgefälle und all das. Jedenfalls ist heute, am 20. März, die Frühjahrs-Tagundnachtgleiche. Deshalb ist es wahrscheinlich so windig.«

Terry Christopher runzelte die Stirn und schaute von Smith zu DCI Freeman. Sie starrte Smith an, bis das Tor sich mit einem Klicken öffnete. Waters dachte an die Wunder einer ordentlichen Schulbildung, und der Nordco-Vertreter sagte kein Wort.

So stellte er sich vor, als sie schließlich – man hatte noch Stühle bringen müssen – in seinem kleinen, aber gemütlichen Büro Platz genommen hatten. »Mein Name ist Donald McFarlane, ich vertrete das Unternehmen Nordco. Ich glaube, ich erkläre besser mal die ganze Organisation«, sagte er und lächelte erneut DCI Freeman an.

Nordco dürfte ihnen allen ja ein Begriff sein, ein bekanntes Unternehmen im internationalen Energiesektor mit einem bedeutenden Standort in Kings Lake. Smith wusste wo, wenn schon keiner von den anderen: draußen im Westen der Docks, jede Menge teurer Autos auf einem ausgedehnten Parkplatz mit eigenem Wachdienst. Nordco hatte die Suche nach dem Gas finanziert, doch sobald es gefunden worden war, die Arbeit an Dritte vergeben, in diesem Fall an Marinor, die Bohrturm und Plattform betrieb. Dons Rolle auf der Plattform war es, die Interessen seines Arbeitgebers Nordco zu vertreten und –

»Verzeihung, wenn ich kurz unterbreche, Mr McFarlane, aber nur um das klarzustellen: Es handelt sich bei Nordco und Marinor um zwei unterschiedliche Firmen?«

Alle Augen richteten sich auf Smith. Er hatte ein kleines schwarzes Notizbuch gezückt und saß da, Büchlein in der einen, Bleistift in der anderen Hand.

»Ähm, ja ...«, Don schaute die Dame im Raum hilfesuchend an.

»Das sind Detective Sergeant Smith und Detective Constable Waters von der örtlichen Polizei in Kings Lake. Ich bin sicher, wir müssen im Augenblick nicht derart ins Detail zu gehen. Wir sind alle sehr beschäftigt, und –«

»Es macht mir wirklich nichts aus, das zu erklären. Sie

müssen ja wissen, wer hier für wen arbeitet, und das kann ganz schön verwirrend sein. Ja, Sergeant, es handelt sich um zwei getrennte Firmen.«

»Eigentlich hatte ich gefragt«, sagte Smith, »ob es sich um zwei unterschiedliche Firmen handelt, Sir.«

»Ich bin mir nicht sicher, ob ich Sie richtig verstehe, Sergeant«, sagte Don noch immer lächelnd, und Smith dachte, diese Stimme hat einen nördlichen Klang, aber nicht Schottisch, trotz des Namens. Er warf einen Blick auf die Hände, die auf dem polierten Schreibtisch nach einer Beschäftigung suchten, etwas Praktischem, denn es waren schwere, dickfingrige Hände, die nicht ein Leben lang Montblanc-Füller gehalten hatten, wie jenen, der jetzt vor ihm lag.

»Nun, Sir, eine Firma besteht ja eigentlich nur aus Menschen. Dieselben Personen könnten zwei getrennte Firmen bilden, und soweit ich weiß, kommt das sogar ziemlich oft vor, sehr unterschiedlich dürften sie aber nicht sein, oder? Ich habe mich das nur gefragt, wegen dem ›Nor‹ in Nordco und dem ›nor‹ in Marinor. Besteht da eine Verbindung?«

Smith schaute nicht nach rechts zu DCI Freeman, McFarlane aber schon, flüchtig, bevor er antwortete. »Ich verstehe. Eine vernünftige Frage. Es handelt sich hier um einen hoch spezialisierten Industriezweig, Sergeant, und die Menschen darin kommen ziemlich herum. Es gibt zweifellos Personen, die für beide Firmen gearbeitet haben, aber nie zum selben Zeitpunkt, falls Sie mir folgen können.«

»Danke, Mr McFarlane. Das klärt einiges. Rein interessehalber: Für wen hat der Vermisste gearbeitet?«

Das war das erste Mal, dass der Vermisste überhaupt erwähnt wurde, seit sie sich am Morgen getroffen hatten.

»James Bell hat für Marinor gearbeitet, die Betreiberfirma der Plattform.«

»Danke, Sir, das hatte ich mir bereits früher notiert.«

Die darauffolgende peinliche Stille wurde von Kaffee und Keksen unterbrochen. Während die Assistentin beides herumreichte, dachte Smith, wie nett, Detective Superintendent Allen hätte zumindest diesen Teil genossen. Er nahm einen kleinen Probeschluck, dann einen weiteren und nickte zustimmend. Während die anderen unterschiedliche Mengen an Zucker und Milch einrührten und sich Kekse vom gefüllten Teller nahmen, begutachtete Smith den Schreibtisch von Donald McFarlane. Ziemlich groß im Vergleich zu dem Raum, in dem er stand – alle Räume in einer derartigen Umgebung dürften beengt sein –, poliertes rötliches Holz. Teuer. Aufgeräumt, mit allerlei Bürobedarf in einem passenden Set aus silbernen Metallbehältern und einem Dreierstapel Körben aus Silberdraht. Wahrscheinlich Eingang, Bearbeiten, Ausgang. Eine Art schnurloses Telefon oder Funkgerät, da war Smith sich nicht sicher, und daneben ein Foto, das seitlich zu ihm stand. Er beugte sich vor, als wollte er sich anders hinsetzen, und sah den Kopf und die Schultern einer Frau, blond, wahrscheinlich gebräunt, die McFarlane anschaute.

»Jedenfalls, wie Sie schon sagten, Cara, sind wir alle hier sehr beschäftigt! Ich werde Sie an unseren Sicherheitschef Stuart Aves verweisen. Er kennt sämtliche Details, die Sie benötigen, um die Sache ins Rollen zu bringen. Eine unglückliche Geschichte für alle Beteiligten, ich fühle mit der Familie des Mannes. Er hat eine kleine Tochter, soweit ich weiß, was das Ganze nur noch schlimmer macht. Für Ihre

Ermittlungen hat das keinerlei Bedeutung, ich weiß, aber wenn so etwas passiert, kümmert sich die Firma stets um die Angehörigen. Sobald Sie Ihre Ermittlungen abgeschlossen haben, werden wir entsprechende Maßnahmen für sie einleiten.«

DCI Freeman schien angemessen beeindruckt und dankbar und stand auf, der Rest tat es ihr nach. Smith als Letzter, er wollte seinen Kaffee austrinken.

»Schmeckt er Ihnen, Sergeant?«, fragte McFarlane.

»Absolut, Sir. Erstklassig, wenn ich das sagen darf. Aus Afrika, könnte ich mir denken.«

»Ich glaube, ja. Wie ich sehe, sind Sie ein Kenner. Meine Assistentin kann die genaue Sorte herausfinden, wenn Sie möchten«, sagte er und warf einen wissenden Blick in die Runde.

»Ich möchte keine Umstände machen, Mr McFarlane. Ich war nur überrascht. Wir Landratten stellen uns das Leben hier draußen doch recht spartanisch vor.«

»Das ist es auch in vielerlei Hinsicht. Ein guter Kaffee ist eines meiner wenigen Luxusgüter, wenn ich unterwegs bin. Falls es noch etwas anderes gibt, das ich vor Ihrer Abreise tun kann, Chief Inspector, Gentlemen, dann lassen Sie es mich wissen. Wenn Sie sich umschauchen möchten, bin ich Ihnen gern behilflich.«

Ja, dachte Smith, ein spartanisches Leben hier draußen, mit sortenreinem Kaffee aus dem Regenwald, einem Schreibtisch, der mehr kostet als mein Auto, einem Fünfhundert-Pfund-Füller, einer persönlichen Assistentin und einer Vorzeigefrau, die daheim wartet – aber da gehst du zu weit, Smith, den Preis für den Tisch hast du nur geraten.

Die Assistentin führte sie den schmalen Flur entlang drei, vier Türen weiter in ein fast identisches Büro. Sie traten nacheinander ein, Smith noch immer als Letzter, und als er an der bebrillten rundlichen Frau unbestimmten Alters mit den streng nach hinten gekämmten mausgrauen Haaren vorbeikam, sagte sie: »Kenia Arabica Hochland.«

Smith bedankte sich flüsternd und schaute auf ihr Namensschild, dann war sie verschwunden. Sein Dank war allerdings nicht leise genug gewesen, denn als er sich setzte, sah er, dass Terry Christopher ihn beobachtete. Als Smith sein Notizbuch zückte und etwas hineinschrieb, wusste er, dass das Stirnrunzeln einem Augenrollen gewichen war und dass man DCI Freeman davon berichten würde.

Stuart Aves stellte sich als Sicherheitschef auf der Plattform vor. Wie die meisten anderen arbeitete er zwei Wochen lang durch und hatte dann zwei Wochen frei. In seiner Abwesenheit übernahm sein Stellvertreter Colin Howard das Kommando. Es war ungewöhnlich, dass beide zur selben Zeit auf der Plattform waren, doch angesichts der Ereignisse war er, Stuart, zurückgekommen, und Colin hatte gerade seine Schicht begonnen. James Bell sollte –

»Entschuldigen Sie bitte, Mr Aves.«

Terry Christopher schloss die Augen, DCI Freemans Blick wanderte vom Sicherheitschef zu DS Smith.

»Ja?«

»Sie sagten, Sie seien der Sicherheitschef der Plattform. Ich möchte gern wissen, für wen genau Sie arbeiten. Wenn es Ihnen nichts ausmacht.«

»Oh. Nordco.«

»Sie sind Angestellter bei Nordco.«

»Nicht direkt. Der Vertrag ist –«

»Ich verstehe, mit Marinor also. Das ist Ihr Arbeitgeber.«

»Nein, mein Arbeitgeber ist 3S. Aber mir ist nicht klar, was das mit James Bells Verschwinden zu tun hat. Er war bei Marinor angestellt. Das ist doch sicherlich –«

»Sehr gut. Damit wäre schon mal eine wichtige Frage geklärt. Und Sie sind bei 3S angestellt. Heißt das irgendetwas, oder ist das einfach nur einer dieser erfundenen Namen?«

Stuart Aves' schmales Gesicht nahm ein wenig Farbe an. Er schaute zu den anderen Detectives. Die Frau hatte doch das Kommando, warum ließ sie zu, dass dieser spitzfindige Paragrafenreiter wertvolle Zeit vergeudete?

»Seatec Security Services. Vor vier Jahren auf 3S verkürzt. Die Einzelheiten des Handelsregistereintrags finden sich in der Kopfzeile des Briefpapiers, wenn Sie ein Blatt haben wollen.«

»Und stehen dort auch alle Kontaktdaten? Dann würde ich gern eins nehmen, danke.«

Man reichte ihm ein Blatt Briefpapier, er faltete es sorgsam zusammen und steckte es in die Innentasche. Niemand sagte ein Wort, bis Smith sich umsah, die Situation erfasste und sagte: »Danke, Sir. Sie können fortfahren.«

»James Bell hätte am Abend des 16. März, einem Sonntag, für die übliche Zweiwochenschicht einfliegen sollen, also vor vier Tagen. Am Nachmittag des 16. hatte er sich krankgemeldet und gesagt, er habe sich eine Erkältung eingefangen, die gerade herumgehe, man solle stattdessen den Flug am Dienstagabend für ihn buchen. Die Personalbeauftragte von Marinor hatte versucht ihn zurückzurufen, aber niemanden ans Telefon bekommen. Sie hat ihn für den ge-

wünschten Flug eingeteilt, den hat er auch genommen. Er traf also am Dienstag, den 18., auf der Plattform ein. Dann war er in seine Kajüte gegangen, wohl weil er sich immer noch etwas krank fühlte und eine Nacht Schlaf brauchte, bevor er am Mittwochmorgen mit seinen zwölf Stunden Arbeit anfangen würde. Er erschien allerdings nicht zur Arbeit, und seitdem gab es keine Spur mehr von ihm.«

»Tut mir leid, das fragen zu müssen, Mr Aves«, sagte DCI Freeman, »aber haben Sie die Plattform gründlich abgesucht?«

»Durchsuchungen gehören zu den standardmäßigen Sicherheitsvorschriften. Wir haben jetzt drei durchgeführt.«

»Und es gibt keine Möglichkeit, wie er die Plattform hätte verlassen können? Wieder in einem Helikopter?«

Aves schüttelte den Kopf bei dieser Vorstellung. »Sie haben die Sicherheitsmaßnahmen gesehen, sie sind in beide Richtungen dieselben. Achtzehn Plätze pro Flug, zwei Mann Besatzung. Es kann sich niemand verstecken, schon gar nicht jenseits der Tore am anderen Ende. Die Dienstaussweise werden bei Ein- und Ausstieg gescannt. Es gibt eine vollständige Computeraufzeichnung aller Bewegungen. So ist er nicht hinausgekommen. Ich nehme an, Sie wünschen eine Auflistung aller Zu- und Abgänge der letzten Woche, damit Sie sehen, wie das funktioniert – ich werde sie Ihnen besorgen.«

»Vielen Dank für Ihre Kooperation, Mr Aves, und für Ihre Geduld.«

Sie schaute zu den anderen drei Beamten, fast als Aufforderung zu reden, doch es war offensichtlich, dass sie mit ihren eigenen Fragen noch nicht zu Ende war.

»Hat Mr Bell hier einen wichtigen oder vertraulichen Posten? Ist er in einer Schlüsselposition?«

Aves schien ein Schnauben zu unterdrücken.

»Er war Bohrarbeiter. Wir sind keine Bohrrinsel, aber ein paar der alten Bezeichnungen gelten noch.«

»Und was macht so ein Bohrarbeiter?«

»Alles, was anfällt, schwere Dinge heben, aufräumen und saubermachen, Routinewartungen. Lastenarbeiten für die Kranführer. Hier steht, dass Bell auch ein qualifizierter Kranführer war, aber ich glaube, dafür haben sie ihn noch nicht eingesetzt, jedenfalls bin ich mir nicht sicher.«

»Verstehe. Also in keiner Schlüsselposition.«

Sie lehnte sich zurück, als sei der Job erledigt, nachdem sie nun den niedrigen Status des Mannes festgestellt hatten, und Smith wusste auch, warum. Niemand würde einen Bohrarbeiter als Geisel nehmen – Bell dürfte über kein Wissen verfügt haben, das für Dritte von Bedeutung sein konnte, kein Sicherheitsrisiko also. Die RSCU würde die Plattform bald verlassen und von dem Fall abgezogen werden.

Stuart Aves wollte ihnen gerade für ein paar Minuten sein Büro überlassen, auf Bitte von DCI Freeman, damit sie ihr weiteres Vorgehen besprechen konnten, da hatte Smith noch eine Frage gestellt.

»Mr Aves, wenn ich noch einmal auf etwas zurückkommen dürfte, das Sie vorhin gesagt haben? Sie glauben, dass man James Bell *noch* nicht als Kranführer eingesetzt hätte. Wie lange arbeitete er denn schon auf der Elizabeth?«

Aves stand in der Tür seines eigenen Büros. Er wies auf die Akte auf seinem Schreibtisch, die er für sie zurückgelassen hatte.

»Steht alles da drin. Das war sein zweiter Einsatz auf der Elizabeth.«

»Wirklich? Er hatte erst eine Runde hinter sich?«

»Ja.«

»Also ein Anfänger. Aber er war als Kranführer qualifiziert. Wie kann das sein?«

»Er muss vorher schon auf Bohrplattformen gearbeitet haben, nehme ich an. Keine Ahnung. Ich kümmere mich um die Sicherheit, nicht um das Personal.«

Jetzt lächelte der Sergeant ihn an, als kämen sie prächtig miteinander aus, als hätte Aves nicht schon deutlich genug gemacht, was er von ihm hielt.

»Natürlich, Sir. Aber als Sicherheitschef werfen Sie doch wohl ein Auge auf jeden, der an Bord kommt. Kannten Sie James Bell persönlich?«

»Wir haben ein paar Worte gewechselt, die Uhrzeit, mehr nicht. Alles andere, was ich weiß, steht in seiner Akte. Wenn Sie mich fragen, ist das Ganze keine Wissenschaft, aber es ist nicht an mir, Ihnen zu sagen, wie Sie Ihren Job erledigen sollen. Ich bin gleich nebenan, wenn Sie mich brauchen.«

Stuart Aves schaute die DCI an, die ihn mit einem Nicken hinausschickte. Dann ging sie um den Schreibtisch, setzte sich und schlug die Akte auf. Sie las schnell, überblätterte die Seiten, die für die RSCU nicht von Interesse waren, während die anderen warteten. Smith sah sich den Arbeitsplan der Sicherheitsleute an, ein Whiteboard an der Wand hinter Cara Freeman. Er versuchte herauszufinden, wie viele Personen Sicherheitsdienste verrichteten, und merkte sich deren Namen.

»Hier gibt es eine Liste der bisherigen Tätigkeiten«, sagte Freeman. »Mr Bell hat alle möglichen Sachen gemacht, aber nach der Schule immer mal wieder auf Bohrplattformen gearbeitet. Angefangen in Aberdeen, Qualifikation als Kranfahrer. Dazu ein paar Scheine als Mechaniker. Dann scheint er wieder an Land gegangen zu sein und verschiedene Jobs angenommen zu haben, die nichts miteinander zu tun haben. Hat sich ein wenig herumgetrieben. Erst kürzlich hat er sich wieder an seine erste Arbeit erinnert, zweifellos ist das Geld besser. Mr McFarlane meinte, er habe jetzt auch eine junge Familie.«

»Und das ist die Erklärung, Madam«, sagte Sergeant Terry Christopher. »Er ist nach mehreren Jahren an Land

wieder auf eine Bohrplattform gekommen und hat ein paar der grundlegenden Sicherheitsvorkehrungen vergessen. Dazu kommt noch, dass er angeschlagen war, womöglich Medikamente genommen hat, und irgendwie ist er über Bord gegangen.«

Freeman, die noch die letzten Seiten der Akte überflog, nickte schwach und zog die Möglichkeit in Betracht.

Smith schaute von einem zur anderen und sagte dann: »Ja, das wird es sein. Er war ein paar Jahre nicht mehr auf einer Bohrplattform und hat vergessen, nicht ins Wasser zu fallen.«

Sergeant Terry wirkte unentschlossen, wie er reagieren sollte. Seine Chefin klappte die Akte zu und sah Smith an, bevor sie etwas sagte. »Das ist mehr als nur eine Möglichkeit. Es ist die wahrscheinlichste Erklärung. Aber es kann mir ganz gleich sein, wie Sie mit dem Fall umgehen, Smith. Sie beide unterstehen nicht meinem Kommando.« Sie machte eine Pause, als hätte sie am liebsten hinzugefügt, »wofür Sie sich glücklich schätzen können«, »und ich habe nicht den Eindruck, dass dies eine Situation ist, in der ich die operative Kontrolle übernehmen muss. Sie sollten sich im Laufe des Nachmittags bei, wer ist das noch gleich, DI Reeve melden und das klarstellen. Sie können das als einen Vermisstenfall oder möglichen Unfalltod betrachten, das ist mir egal. Sergeant Terry und ich werden Mr McFarlanes Angebot annehmen und uns umschaun. Wir halten die Augen offen und geben alles weiter, was für Sie nützlich sein könnte, bevor wir aufbrechen. Das tun wir mit der Maschine um dreizehn Uhr.«

Waters stand auf und schloss die Tür hinter ihnen. Smith betrachtete weiter den Arbeitsplan, als würden dort alle Antworten stehen.

»DC?«

»Ja?«

»Und wie kommen wir nach Hause?«

»Mh? Oh, das haben wir schon heute Morgen geklärt. Wenn jemand von uns den Nachmittag bleiben muss, sagen sie, würden sich schon Leute finden, die vom 18-Uhr-Flug auf den 13-Uhr-Flug wechseln. Ich nehme an, es macht ihnen nichts aus, früher von hier wegzukommen. Wir müssen ihnen nur Bescheid geben. Was hältst du von der Sache?«

Waters setzte sich auf seinen Platz. Etwas beunruhigte ihn.

»Ich blicke da noch nicht ganz durch. Er könnte über Bord gegangen sein, ist ausgerutscht und abgestürzt, also irgendein Unfall. Wir sagen denen also, wann wir aufbrechen wollen? Damit sie Plätze tauschen?«

»Ja, jemand wird ihnen Bescheid geben. Ich widerspreche dem nicht. Unfall ist eine einleuchtende Erklärung, aber nicht die einzige, richtig? Und nicht alles daran ist schlüssig, wenn man mal genauer darüber nachdenkt. Sind dir auf dem Weg hierher die Gangways aufgefallen?«

Waters stand wieder auf und trat an die Tür. Sie hatte ein kleines Fenster mit Blick auf den Gang.

»Nein, ist mir nicht aufgefallen. Und von hier aus kann ich nichts sehen. Glaubst du, dass DCI Freeman das mit den Plätzen klären wird?«

»Mit welchen Plätzen?«

»Den Sitzen, den Plätzen, die getauscht werden müssen, damit wir heute Abend nach Hause kommen.«

»Na ja, ich glaube nicht, dass eine DCI sich mit so etwas abgibt. Und auch kein Sergeant von der RSCU. Die haben an viel wichtigere Dinge zu denken.«

»Und wer dann?«

»Du, wenn du willst. Mach einen Spaziergang, mal schauen, ob du das richtige Büro findest. Wie hat er das genannt? Zu- und Abgänge? Das dürfte eine inoffizielle Bezeichnung sein, wird also nicht über der Tür stehen, aber irgendjemand wird dich schon richtig schicken. Du machst dir doch hoffentlich keine Sorgen darüber, du könntest die Nacht mit mir in einer Kajüte verbringen, oder? Ich kann dir versichern, dass an den Gerüchten nichts dran ist.«

»Nein, das ist es nicht.«

»Es gibt also Gerüchte?«

»Nein. Ich ...«

»Du hast eine Verabredung? Wie geht es Clare?«

»Alles in Ordnung, DC. Ich will nur sicher sein, dass die Sache geregelt ist.«

»Also gut. Dann los.«

Waters war schon fast weg, als Smith ihn noch mal zurief.

»Hast du den Wetterbericht für heute Abend gesehen?«

»Nein. Was ist denn?«

»Es soll noch windiger werden, heißt es. Stärke sechs oder sieben ...«

Er grinste noch, als er auf die Akte hinunterschaute, doch dann verschwand das Lächeln, so wie das Licht im Westen verschwinden würde, wenn sie am Abend abheben

sollten. Etwas sagte ihm, dass die Angelegenheit nicht zum Lachen war. Zeit, James Bell kennenzulernen.

Ein Geordie Boy also, aus Tyneside. *Howay the lads ...* James? Sie werden dich Jimmy genannt haben, deine Freunde, deine Familie. Der Name einer Schule steht hier, kein College. Aber wie ich sehe, bist du mit sechzehn schon arbeiten gegangen. Kurz nach dem achtzehnten Geburtstag dann auf deine erste Bohrinsel, von Aberdeen aus auf die Ölfelder bei den Shetlands. Eine ordentliche Leistung in dem Alter, aber auch nicht anders, als zur Armee zu gehen, eines Morgens dein Zuhause zu verlassen, den Zug zu nehmen, sechs Wochen Grundausbildung zu machen zusammen mit Jungs, die genauso verängstigt sind wie du, kommandiert von Männern, die einem anfangs wie Ungeheuer vorkommen.

Ein paar gute Jahre, du musst Anfang zwanzig ordentlich Geld gescheffelt haben, hast dich gut arrangiert mit dem Leben – zwei Wochen Arbeit, zwei Wochen frei –, hast es dir auf den Sündenmeilen des Nordens gut gehen lassen, bist ab und an mal nach Newcastle zurückgekehrt. Kranführer ist ein großer Schritt vorwärts, was Geld und Verantwortung angeht, etwas Respekt hat es dir auch eingebracht, und es sah ganz so aus, als hättest du in der Branche eine Karriere vor dir. Harte Kerle, vor allem in jenen frühen Jahren, aber du hast es überlebt, nein, noch besser, du warst erfolgreich.

Und dann? Du musst etwa dreißig gewesen sein, als du aufgehört hast, bist eines Tages an Land gegangen und nie wieder zurückgekehrt, bis letzten Monat. Sechs Jahre. Wa-

rum? Hier ist eine Kopie der Bewerbung, aber die verrät uns nicht viel. Wenn man genauer hinschaut, sieht man ein paar Lücken, hier einen Monat, dort ein paar mehr. Jimmy, wir werden dich durch den Computer jagen müssen ... Ein paar Sommer lang beim Straßenbau, Teerarbeiten. Das Geld ist nicht schlecht, aber das ist ein ziemlicher Rückschritt für einen Mann, der an das Leben auf den Bohrinseln gewöhnt war. Wieder ganz wie in der Armee: Manche Männer kommen über diese Zeit nie hinweg, über diese Sinnhaftigkeit, die geteilten Gefahren, den gemeinsamen Feind, die Kameradschaft. Du bist unterwegs gewesen, DCI Freeman lag wohl nicht falsch, als sie sagte, du hättest dich herumgetrieben, aber die letzte Anschrift ist Kings Lake, und dort bist du mindestens achtzehn Monate lang geblieben. Und ich weiß es, Jimmy, du bist in einem der Towers gelandet, Nummer zwei nennen sie ihn, wenn sie höflich sind, und ich wette, von deinem Balkon aus siehst du auf die Nummer eins, wo die alte Ma Budge ihre Wäsche über die Brüstung hängt. Ach, herrje, Jimmy, die Welt ist manchmal entsetzlich klein. Wohin hat es dich nur verschlagen?

Und auch nicht allein. Nächste Verwandte ist Lucy Bell, du hast also geheiratet. Aber gehen wir mal nicht davon aus. Das müssen wir überprüfen. Hat schon jemand mit ihr gesprochen? Das sollte er wissen, aber da sich die RSCU eingemischt hat, ist das vielleicht untergegangen. Aber die Firma wird sich doch in Verbindung gesetzt haben. Hier steht nichts von einem Kind, aber gesagt hatte McFarland, es gibt eine Tochter. Da hatte Freeman wohl wieder mal recht: Viele der jungen Rabauken beruhigen sich, wenn das erste Baby da ist. Schade nur, dass das nicht auf alle zutrifft.

Dann kehrte Smith, und nicht zum ersten Mal, zu dem überraschendsten Fund in dem dünnen Aktendeckel zurück. Das Foto, das an der Innenseite des Deckels befestigt war, musste recht neu sein, typisch für eine Personalakte oder einen Sicherheitsausweis. Darauf waren Kopf und Schultern eines Mannes zu sehen, der ganz leicht in die Kamera lächelte, ein Mann mit dichtem schwarzem, lockigen Haar, einem altmodischen hängenden Schnurrbart, der in einen kurz geschnittenen Bart übergang und nach oben zu den Koteletten reichte. Große, dunkle, weit auseinanderstehende Augen, der Gesichtsausdruck amüsiert, ironisch, selbstbewusst. James Bell war ein bemerkenswert gut aussehender Mann, und das wusste er.

Dann ging Smith alles noch einmal von vorn bis hinten durch und machte sich ein paar Notizen in sein Büchlein. Er stand auf, ließ die Akte mit dem Foto offen, ging zur Tür und sah in den Gang hinaus, ohne etwas zu sehen, weil er im Geiste noch immer die neuen Informationen in eine Reihe von zu stellenden Fragen umsortierte. Dann trat er wieder an den Schreibtisch, stellte sich dahinter und begutachtete das Gesicht des Mannes, der verschwunden war.

Als Waters hereinkam, blickte Smith auf, sagte nichts, aber die Frage war trotzdem gestellt.

»Alles geregelt. Wir müssen um Viertel vor sechs am Sicherheitstor zum Helideck sein. Und ich habe mich nach dem Wetter erkundigt, sie meinten, der Wind sollte sich bis dahin ein wenig gelegt haben.«

»Mein Fehler. Ich muss wohl die falsche Tagundnachtgleiche erwischt haben. Wir haben also«, ein Blick auf die Uhr mit dem reparierten Lederband, »sieben Stunden und

fünfundvierzig Minuten, um dieses kleine Rätsel zu lösen.«

»Okay, wo fangen wir an? Wie kann ich behilflich sein?«

Waters wirkte erheblich glücklicher als noch vor einer Viertelstunde. Smith seufzte und schüttelte den Kopf.

»Ich meinte das nicht ernst, Starsky.«

»Ach, jetzt bin ich also Starsky? Und warum bin ich Starsky?«

»Weil Hutch der wirklich Gutaussiehende ist.«

»Aber Starsky ist der mit dem Verstand, richtig?«

»Nein.«

»Was dann? Der beste Schütze? Der schnellste Fahrer?«

»Der Komiker.«

»Oh.«

Smith drehte die Akte herum, damit Waters sich das Foto ansehen konnte.

»Schau mal.«

Er beobachtete Waters' Gesicht und sah, wie sich die Überraschung in Stirnrunzeln verwandelte. Solche Augenblicke verrieten ihm, dass er mit dem Jungen recht hatte.

»Und?«

»Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich weiß nicht, womit ich sonst, aber ... er sieht aus wie ein Pornostar aus den Siebzigern.«

»Hätte es einen Sinn zu fragen, woher du das weißt?«

»Eigentlich nicht.«

Sie entdeckten Stuart Aves allein an einem Tisch in der Messe, und Smith fragte höflich, ob sie sich zu ihm setzen könnten. Egal, ob sie auf dem falschen Fuß begonnen hat-

ten oder nicht, die Ermittlungen würden erheblich einfacher werden, wenn der Sicherheitschef kooperierte. Waters wurde losgeschickt, um Sandwiches, Kaffee und wonach ihm sonst noch war zu holen, da er bezahlte und die Spesen einreichte.

»Sie sollten die warmen Speisen probieren«, sagte Aves.
»Die sind gut, nicht der übliche Kantinenfraß.«

»Das riecht man. Hier kümmert man sich um die Leute, richtig? An Land hat man keine Ahnung davon, was es alles braucht, damit der Ofen heiß ist.«

Aves nickte. »Ist schon ein komisches Leben. Nicht für jeden was, aber sechs Monate im Jahr frei haben, und das bei überdurchschnittlicher Bezahlung? Man kann es schlechter treffen.«

»Das denke ich mir. Was fangen Sie damit an?«

Der Mann zögerte, als sei ihm gerade erst wieder eingefallen, dass er mit der Polizei sprach. Viele Sicherheitsleute sind ehemalige Kollegen, dachte Smith, aber der hier nicht.

»Ich gehe gern angeln, große Karpfen und all das. Bei diesem Job hier kann ich ausgedehnte Touren machen.«

»Sie würden sich mit meinem Superintendent verstehen, der interessiert sich fürs Fliegenfischen, Lachs und Forellen.«

»Für so was packe ich nicht mal die Angel aus.«

Smith nickte und lächelte über den Anglerstolz. Er zog ein Blatt Papier aus der Jackentasche, das er vorher säuberlich aus seinem Notizbuch gerissen hatte, und legte es vor Stuart Aves.

»Falls es Ihnen nichts ausmacht, habe ich schon mal ein

paar Dinge aufgeschrieben, die uns helfen könnten, das Ganze zu beschleunigen. Es ist alles ziemlich naheliegend, und Sie werden an das meiste davon sowieso schon gedacht haben. Ich geh mal schnell die Liste durch.«

Als Erstes eine Kopie von der Akte auf Aves' Schreibtisch und von all dem anderen Papierkram zu James Bell, der sich auf der Elizabeth befand. Gab es auch Dateien? Das alles in Aktendeckeln aufzubewahren wirkte ein wenig altmodisch. Aves erklärte, dass auf einer Plattform häufiger die Rechner ausfielen als an Land und erheblich schwieriger in Gang zu kriegen waren, sobald es die Fähigkeiten des Bordtechnikers überstieg. Da waren Akten aus toten Bäumen immer noch hilfreich. Das Büro von 3S in Lake würde digitale Dateien zur Verfügung stellen können, darin gäbe es vielleicht weitere Informationen. Zweitens, wie schon angeboten, Kopien von den Bewegungsprotokollen des Personals aus der letzten Woche, damit sie die Angaben zu Bell in einen Kontext setzen konnten. Drittens ein kurzes Gespräch mit demjenigen, der am Sonntag die Nachricht von Bell entgegengenommen und versucht hatte, zurückzurufen. Viertens ein Blick in Bells Zimmer, von Aves korrigiert zu »Koj« und das Okay, alle persönlichen Gegenstände mitzunehmen, die der Aufklärung dienen mochten. Fünftens, ein Gespräch mit Bells direktem Vorgesetzten auf seiner ersten und bislang letzten Schicht, um herauszufinden, ob etwas zur Sprache gekommen war, womit sich sein Verschwinden erklären ließ.

Letzter Punkt auf der Liste: »Videoüberwachung?« »Bei dem Briefing gestern Nachmittag«, sagte Smith, »wurde etwas davon erwähnt, aber seitdem nicht mehr. Mir sind

heute sehr viele Kameras aufgefallen. Es ist alles ziemlich gut abgedeckt, oder?«

Aves bestätigte das. »Nicht zu hundert Prozent, aus praktischen und politischen Gründen. Offenbar muss man den Leuten an einem gewissen Punkt ein Gefühl von Privatsphäre geben. Mir persönlich ist das völlig egal. Aber die Kernbereiche werden rund um die Uhr überwacht.«

»Der Sicherheit halber oder zum Schutz?«

»Hauptsächlich wegen der Sicherheit. Bohrinseln und Plattformen sind Angriffsziele für alle möglichen Leute: Ökofreaks, Kriminelle, Terroristen. Fünfundzwanzig Angriffe auf Offshore-Anlagen in den letzten fünfundzwanzig Jahren? Nein, das wissen nicht allzu viele. Die Zahlen in der Nordsee sind ausgezeichnet, aber das liegt daran, wovon wir hier reden.«

»Beeindruckend.«

Aves war angemessen ermutigt. »Zusätzlich zu den Maßnahmen an Bord überwachen wir alle Annäherungen per Schiff und Flugzeug über Satellit. In den Einsatzräumen sehen wir alles, was kommt und geht.«

»Das ist nicht billig, oder?«

»Die Zahlen in den Verträgen sehen in der Zwischenzeit aus wie Telefonnummern. Ich bitte Sie, das vertraulich zu behandeln.«

Smith tippte sich an den Nasenflügel.

Waters war zurückgekehrt. Er reichte Smith ein Schinkensandwich und Tee, dann machte er sich über sein eigenes Essen her, Chicken Tikka Masala, Zitronenreis und mehrere Beilagen. Smith begutachtete die bunten Speisen, dann wickelte er sein Sandwich aus der Plastikfolie. Ein

Glück, dass er nur gescherzt hatte, was die gemeinsame Nacht in der Kojen anging. Er wandte sich wieder an Aves.

»Aus professioneller Sicht, was glauben Sie, ist unserem James Bell zugestoßen?«

»Er ist über Bord gegangen. Kommt selten vor, aber er wäre nicht der Erste.«

Smith biss doch noch nicht von seinem Sandwich ab. »Aber diese Verbindungsgänge sind doch alle mit Sicherheitsnetzen versehen. Ich wüsste nicht, wie das gehen sollte. Da müsste man sich schon ziemlich anstrengen, um –«

Aves stand auf und räumte Teller und Besteck zusammen.

»Ich muss los. Wenn Sie fertig sind, kommen Sie doch mal in den Einsatzraum. Ich habe einen Videoausschnitt, den ich Ihnen zeigen muss.«

»Können Sie das rückwärts abspielen?«, fragte Smith.

Carl, der Magier im Einsatzraum, klickte mit der Maus, und die Bilder liefen rückwärts.

»Noch ein Stück. Weiter ... da. Nein, noch ein Stückchen, noch ein Stückchen ... da.«

Das Bild war körnig und eher grau-grün als schwarz-weiß. Die Gestalt war einen Augenblick lang auf dem Verbindungsgang stehen geblieben und hatte sich halb umgedreht, als wolle sie aufs Meer hinausschauen, obwohl es nach dem Zeitstempel oben rechts Viertel nach ein Uhr nachts war. Die Gestalt hatte mit Sicherheit nicht nach Schiffen Ausschau gehalten. Man konnte ein Profil erkennen, das noch dunkler war als die Dunkelheit dahinter, man konnte erkennen, dass es sich um einen Mann handelte. Ein hochgestellter Kragen?

»Was hat er an?«

Hinter ihm sagte Aves: »Arbeitskleidung, so eine Art Donkeyjacke.«

»Eine Outdoorjacke, ein Mantel?«

»Ja. Warum?«

Smith zuckte mit den Schultern. Er hatte den Blick nicht vom Monitor genommen. »Ich versuche mir nur vorzustellen, was er gerade denkt. Bitte zurück zum Anfang und einmal ganz durch.«

Danach machte sich Stille breit. Das letzte Bild auf dem Monitor waren zwei blasse aufeinander zulaufende Linien, die Handläufe des leeren Gangs, die ein gebrochenes, nach oben zeigendes V bildeten.

»Ich weiß, was Sie denken«, sagte Aves, »man kann sein Gesicht schlecht erkennen. Aber er muss es sein.«

»Warum?«

»Weil wir alle anderen gefragt haben, jede einzelne Person auf der Plattform. Niemand hat einen Grund zu lügen, niemand würde in Schwierigkeiten geraten, sich dort aufgehalten zu haben. Auch wenn das schon ein komisches Fleckchen ist.«

»Wo ist das?«

»Ich bringe Sie hin.«

Endlich drehte sich Smith vom Monitor weg.

»Nein, noch nicht. Zeigen Sie es mir dort.«

An der Seitenwand hing ein großer Flurplan der Plattform, daneben ein ähnlich großer Schemaplan der Elektroinstallationen. Aves ging zum Flurplan und zeigte auf das nördliche Ende der Plattform.

»Es handelt sich um einen Wartungssteg, der unter dem

Hauptdeck die Säulen eins und zwei miteinander verbindet«, sagte er.

Smith fragte: »Und wo sind wir jetzt, nur damit ich ein Gefühl dafür kriege?«

Aves wies auf eine Stelle nahe der Mitte des Flurplans.

Waters stellte die nächste Frage, die Smith ebenfalls in den Sinn gekommen war. »Und wo war James Bells Zimmer?«

»Koje«, sagte Smith.

Aves tat einen Schritt und zeigte auf die Unterkünfte am südlichen Ende der Plattform. Smith nickte.

»Er hat seine Koje also nicht verlassen, um kurz frische Luft zu schnappen. Er hat eine ziemliche Strecke zurückgelegt. Führt der Steg in der Videoaufnahme zu etwas Bestimmtem?«

»Nein, er dient nur der Wartung und Inspektion.«

»Okay. Dann schauen wir uns das mal an.«

Stufen, Stufen und noch mehr Stufen. Stufen hinauf zu Verbindungsgängen, dann Stufen hinunter auf Treppenabsätze und Plattformen. Metallstufen, die mit sehr wirkungsvollem rutschfesten Material bezogen waren und doch bei jedem Schritt hallten, vor allem wenn Arbeiter in Stiefeln schnell und zielstrebig unterwegs waren. Mehrmals machten sie geschäftig wirkenden Männern in Warnwesten und Schutzhelmen Platz, einmal auch zwei jungen Frauen, die ebenso gekleidet waren, aber Klemmbretter und ein elektronisches Messgerät bei sich hatten.

Überall gab es Schutzwände und Sicherheitsnetze, überall Warnhinweise, Arbeitsschutz- und Sicherheitssymbole.

An einer Stelle konnten sie die ewige Gasflamme sehen und blieben einen Augenblick bewundernd stehen, so wie das wohl jeder Besucher tat. Aves wartete höflich ab. Gerade als sie weitergehen wollten, tauchten hinter ihnen drei Männer mit robusten Handschuhen und Kleidung für einen besonders dreckigen Job auf. Sie diskutierten etwas, und alle drei lachten. Als sie die Besucher bemerkten, verstummten sie, und einer sagte: »Guten Tag.« Die anderen nickten und gingen weiter. Bevor sie außer Hörweite waren, brach der Streit wieder aus, auf Spanisch, vermutete Smith.

»Hier geht's zu wie bei den Vereinten Nationen, was?«

»Hier kommen alle möglichen Leute her. Sie müssen Englisch-Grundkenntnisse haben, müssen es jedoch nicht sprechen. Ich finde zwar, sie sollten schon, aber ...« Er zuckte mit den Schultern und ging weiter zum nördlichen Ende.

»Da ist die Kamera. Als Sie die Aufnahme gestoppt haben, dürfte er etwa dort gestanden haben, wo Ihr Kollege gerade steht.«

Aves zeigte von der Plattform weg in Richtung Norwegen. Sie hatten etwa ein Dutzend Stufen bis hinunter auf diesen Steg genommen, der unterhalb der Hauptebene lag. Der Boden bestand aus solidem Stahl, die Seiten bildeten schwere Maschennetze, und auch das Dach war ein Drahtgeflecht. All das war recht beruhigend, denn unter ihnen hob und senkte sich die See, deren Rhythmus durch die großen Säulen gestört wurde, die sechzig Meter unter ihnen im Meeresboden steckten. Eine riesige Möwe mit schwar-

zem Rücken flog zwischen den Säulen durch und unter die Plattform, drehte kurz vor ihnen um und gab wilde, verlorene Schreie von sich. Smith lehnte sich gegen das Seitennetz und blickte hinunter.

»Wozu dient das?«

Aves musste etwas lauter sprechen – Waters' innerliches Flehen um Rückzug war noch nicht erhört worden.

»Kontrollzugang in die Säule. An jedem Ende gibt es einen.«

Drei Meter unter ihnen verlief ein kleinerer, schmalerer Gang im rechten Winkel zu ihrer Ebene hinüber zu einer Seite der Säule. Er wirkte weniger stabil, hatte zwar ein Seitennetz, aber kein Drahtgeflecht als Dach.

»Da gehen also die Leute raus? Wozu?«

Aves formte mit der Hand einen Trichter vor dem Mund und kam näher.

»Die Säulen werden alle sechs Monate inspiziert. Mit Ultraschall. Dazu nimmt man diesen Zugang. Bei umfassenden Inspektionen hängen die Männer in Sicherheitsgurten von oben. Arbeit für Wahnsinnige.«

Sie gingen weiter und folgten der Strecke, die Bell den Videoaufnahmen zufolge genommen haben musste. An der Stelle, wo das Hauptgerüst auf den Zugangsweg traf, führten ein Dutzend Stufen hinunter zu einem Sicherheitstor, das die beiden voneinander trennte. Smith zeigte darauf.

»Hätte er in diese Richtung gehen können?«

»Das ist immer verschlossen, wie Sie sehen. Normale Decksleute haben keinen Schlüssel.«

Ja, dachte Smith, ich kann sehen, dass es verschlossen ist. Ich kann sogar sehen, dass dort ein nagelneues Schloss

hängt, noch glänzend und unversehrt, wo doch der Rest des Tores schon korrodiert ist, wie unter diesen Bedingungen zu erwarten. Er schaute auf die Uhr. Sie hatten noch drei Stunden Zeit und jede Menge zu tun. Eine verzwickte Sache. Er konnte ja nicht andauernd hier auftauchen und den Leuten auf die Nerven gehen, bis sich etwas ergab, so wie er das bei solchen Fällen normalerweise tun würde. Sollte er etwas sagen oder nicht? Zeit für eine Entscheidung.

»Ich werde DC Waters bitten, ein paar Fotos mit dem Handy zu machen«, sagte er zu Aves, »ich habe nicht daran gedacht, eine Kamera mitzubringen. Für meine Chefin, damit sie weiß, wovon wir reden. Sie wissen ja, wie die sind.«

»Eine Chefin?«

Smith nickte. Aves sagte noch etwas, das Smith nicht mitbekam, und ging weiter.

»Ihr Handy hat doch so eine Superkamera?«

»Ihres auch.«

»Und wenn schon. Sie haben doch so ein iDings. Können Sie heranzoomen, Nahaufnahmen machen?«

»Ja.«

»Machen Sie ein paar Aufnahmen von diesem Steg, der Säule und allem. Dann von dem Tor. Auch ein paar Nahaufnahmen vom Schloss.«

»Gibt es einen besonderen Grund?«

»Ich liebe gute Schlösser.«

Smith blickte auf und sah, dass Aves das Ende des Stegs erreicht hatte und sie beobachtete. Er hielt sich auch das Kurzwellen-Funkgerät ans Ohr, lauschte und sagte wenig. Smith hob die Hand und winkte ihm freundlich.